

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Otto Kienscherf: Scham wider Kunst

[urn:nbn:de:bsz:31-220078](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-220078)

Scham wider Kunst

von Otto Kienscherf

Scham ist die große, unversöhnliche Widersacherin der Kunst. Als irgendwo einmal in grauer Vorzeit ein menschenähnliches Wesen in dumpfer Ergriffenheit der Höhlennacht entfloh, dem Licht der sinkenden Sonne nach, seiner Brust gurgelnd=rauhe Seufzer entquollen und sich aus chaotischem Gefühlskrampf die berauschte Ahnung einer Welt rhythmischer Erlöstheit entband: da war es seiner Sippe gewiß ein Gegenstand heimlicher Bewunderung zwar, doch auch — des öffentlichen Aergernisses.

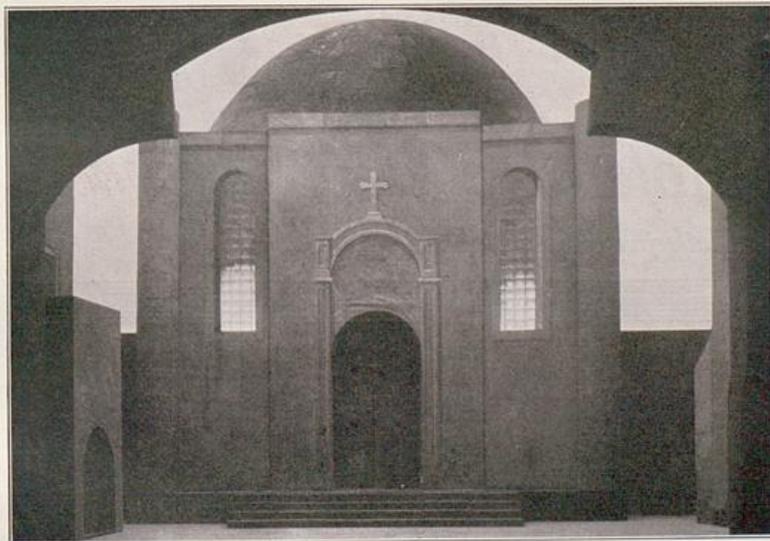
Da riß einer in schamloser Preisgabe die Hülle von seiner Seele. Die Sippe empfand die symbolische Bedeutung des unerhörten Vorgangs; instinktiv verstand sie, daß damit die Seele der Gesamtheit entblößt ward — und es erhob sich der grollende Einspruch überkommener Gesittung gegen die freche Selbstenthüllungssucht trunkener Verächter geheiligter Ordnungen. Feindselige Bewunderung, bewundernde Feindschaft: das ist seitdem die Stellung der Welt zum Künstler — nicht zur Kunst. Das Kunstwerk selbst, als kulturgeschichtliche Tatsache, als Daseinsschmuck, als Erbauungsmittel, als hohes Gottesgeschenk und Menschheitsgut, wohnt in jahrtausendaltem nur von Narren bestrittenen Lebensrecht. Sein Schöpfer aber wandelt durch die Zeiten, die Stirn geziert mit dem Dornenkranz des unausrottbaren, ewig zwischen Verehrung und Verachtung pendelnden Vorurteils der menschlichen Gesellschaft. Denn er ist im sozialen Gefüge immerdar die verkörperte mehr oder minder lästige Mahnung an den unaufhebbaren Abstand zwischen Ideal und Wirklichkeit, zwischen Himmelsehnsucht und Erdgebundenheit, zwischen Sein und Schein, zwischen Geist und Stoff. Man wittert in ihm mit Recht die unbezähmbare Neigung, die Schranken bewährter Gesetzmäßigkeiten oder ererbter Anschauungsweise zu mißachten, hüllenlos herauszutreten aus ihrem Schatten ins Purpurlicht dämmernder Zeiten; und die Sippe schämt sich seiner Nacktheit als eines Verrats an ihrer eigenen Seele. Sie fühlt die Schleier der Unbewußtheit plötzlich fallen und erkennt erschauernd sich selbst im Kampf mit den Dämonen heimlicher Schuld, den nagenden Gewissensnöten; versteht plötzlich die rätselhaften Stimmen, die aus Abgrundtiefen herauf-



dringen, verwirrend, betörend in ihrer klagenden Sehnsucht nach Erlösung — und schmäht ihn, den Aufruhr schürenden Enträtseler, ob er auch brünstige Wonnen erregte, als den unfrommen Bekenner ihres schamvoll verleugneten Begehrens.

Und einer ist unter diesen Besessenen, der scheint der Unschamhafteste von allen — greift er doch zurück auf eben jene ursprünglichste, rohste Form ekstatischen Selbstenthüllungswahns, stellt er doch immer das eigne körperliche Ich unmittelbar zur Schau: Mich seht an! Ich bin Ihr und Ihr seid Ich!

Zwar stellen die andern im Grunde auch nur sich selbst, aber mit Mitteln und in Formen dar, hinter denen ihr körperliches Ich verschwindet, durch die es sich doch wieder verhüllt und dem Gebot der Scham gleichsam ein huldigendes Zugeständnis macht. Solche Huldigung verweigern zu müssen, verweigern zu können: das ist es, was zwar die vernünftige Einsicht der einzelnen als unvermeidlich wohl begreifen und darum auch verzeihen, das instinktive Gefühl der vielen aber um so weniger billigen kann, als jene



„Rienzi“
Inszenierung des Badischen Landestheaters
Bühnenbild: Emil Burkard / Photo: Karl Bauer, Karlsruhe



Gleichsetzung von Ich und Ihr nie recht verstanden wird. Hier liegt der Stein des Anstoßes. Mag immerhin Hirn und Mund das Tun des Mimen als andern Künsten gleichwertig schon seiner größern Eindruckskraft wegen anerkennen: das vulgäre Gefühl macht seinen gewissen Vorbehalt. Außerstande, den Sinn des Gleichnisses „Ich bin Ihr“ in seiner Tiefe zu erfassen, Symbol und Lüge begrifflich zu unterscheiden, wertet das Gefühlsurteil der Menge und ihrer Nachbeter, die immer nur „Wir“ meinen, wenn sie auch noch so selbstbewußt „Ich“ sagen, das Theater als eine Kunst niederer oder eine Gaukelei höherer Art. Sie zieht das Unerhörte herab zum Ungehörigen; nicht allein Seelenpreisgabe treibt sie, sondern Ärgeres: selbst aus dem hintergründigen Zwangszustand künstlerischen Gestaltens bereitet sie ein Schau=Spiel. In dem der Mime unternimmt, sein Ich buchstäblich in körperlicher Greifbarkeit einem andern, ja wohl gar dem aller (tat twam asi) gleichzusetzen, entsagt er auch der letzten Scham des sich hingebenden Künstler=Märtyrers: hinter sein Werk zu=

Josef Goldfarb

Kaiserstraße 181 - Fernsprecher 498

*Mode- u. Sportbekleidung
Allererstklassigste Maßanfertigung*

Hotel - Restaurant Schweizerhof

Baden-Baden
am Bahnhof rechts

Gut bürgerliches Haus — Mäßige Preise

Telefon Nr. 511

Besitzer: Max Hofmann

rückzutreten und nur dieses, nicht aber auch den Rausch der Entrücktheit, wòrin es in Qual und Glück empfangen ward, zur Schau zu stellen. Sein natürlich körperhaftes Selbst muß leibhaftig im Kunstgebilde zugegen sein, kommt durch dieses in der grobsinnlichen Bedeutung des Worts „in Betracht“, muß das heilige Geheimnis, die trunkene Selbstentäußerung im Schöpferakt, ehrfurchtslosen Blicken mit Vorsatz und Willen sichtbar machen.

Unwiderstehlich treibt es die Menschheit über sich hinaus. Doch für die nächste Stufe der Erhöhung reift sie nicht, ehe der vorläufige Zustand, die schmachtende Seele mehr und mehr beengend, von ihr als unbefriedigend, als kaum noch erträglich empfunden, wenn auch noch nicht gewußt wird. Das sind die Zeiten der großen innern Unruhe, des geistigen Aufruhrs, die Zeiten der Dämmerungen, die des großen Erneuerers harren. Und kommt er endlich, der Gegenwartsentrückte, von Zukunftsträumen erfüllte Tänzer und singt das Hohelied der glaubenden und irrenden, der

Photo-Apparate

jeder Art für Platten und Filme
Zubehör, Platten, Papiere etc. Aus-
führung aller photograph. Arbeiten

Kino-Apparate

Aufnahme- u. Vorführungsapparate
für den Amateurgebrauch — Einfachste
Handhabung

Projektions-Apparate

.....
Alb. Glock & Cie., Karlsruhe

Kaiserstraße 89 / Gegründet 1861 / Fernsprecher 51



Großer
schattiger
Park

*

Ruhige Lage

*

Garten-
Restaurant

*

Weinstube
Café

Hotel „LÖWEN“ in Lichtental bei Baden-Baden

Endstation der Straßenbahn
18 Min. vom Bahnhof entfernt

Inh.: J. Schulmeister

liebenden und darbenden, der hoffenden und verzagenden Menschenseele: dann erwacht die empfundene zur bewußten Not und schämt sich ihrer selbst und des schamlosen Bekenners. Mag sie ihm auch, hingerissen, emporgehoben, Beifall spenden, Kränze winden, Tempel bauen: es bleibt immerdar ein tiefes abwehrendes Befremden zu überwinden, das der neuen Lebensspur nur zaudernd folgt, ein verhohlener dumpfer Widerstand, der den ungestümen Fackelschwingern in dieser Welt der Grundsätze und Rücksichten dankbar und opferbereit das weitgehendste Gast-, doch kein Heimatrecht gewährt.

Und das ist gut so. Der Künstler darf nicht Wurzel fassen im Erdreich ehrsamem Bürgertums. Er ist von Gott gesandt, um zu erschüttern, aufzurütteln, emporzureißen, die Schleier zu heben vom Werdenden, Keimenden, das aus dem Dunkel schamvoller Umhüllung hinauf ins Licht drängt. Jenes ist berufen, zu hüten und zu bewahren, Erworbenes zu pflegen und blind zufahrende Neuerungssucht hurtiger Weltverbesserer zu zügeln. Es braucht Stolz und Selbstgefühl — eine allzu große Weite des Gesichtskreises würde ihm nicht frommen, von Eigendünkel kann es nicht frei bleiben, wenn es seine wichtige Aufgabe im Werdegang des Weltprozesses nach dem Schöpferplane erfüllen will. Um beide Welten: der des Schreitens und Schwebens „in höhern Regionen“ und der des gemessenen Schreitens auf dem festen Boden der Satzung und Sitte schlingt sich das starke Band des göttlichen Waltens und lenkt sie den letzten Zielen entgegen. Wohl denen unter dem Gastvolk der Seelenentschleierer, die als Ersatz für die Scham, welche sie abtun mußten, den Spürsinn empfangen für dieses Umschlungensein in allem Zwiespalt des Seins! Ihnen löst sich die Tragik ihrer Vereinsamung in die stille Heiterkeit verstehender Liebe. Sie wandeln festen Schrittes, zielsicher, auf dem schmalen Saumpfad zwischen den zwei Welten der zwielichtmatten Wahr-Scheinlichkeit und der blendenden Wahrheitshelle und wissen, wo ihre Heimat ist.

Ihrem Ursprung nach sind sie alle, die Künstler verschiedener Art und Gattung, eines gemeinsamen Stammes. Jenes menschenähnliche Wesen, das irgendwo einmal in grauer Vorzeit in dumpfer Ergriffenheit der Höhlennacht entfloh, dem Licht der sinkenden Sonne nach, eine Welt berausender Ahnungen im Busen tragend, war der Urahne ihres Geschlechts. Was in ihm trieb und gährte und nach Gestaltung rang, zerlegte



Hans Siegfried

Photo: Gebr. Hirsch, Karlsruhe

sich nach dem Prinzip der Kraftverteilung im Aufstieg der Menschheit zu eigentümlichen Gaben einzelner Sinne und schuf sich besondere Form- und Ausdrucksorgane. Alle sind Aste und Zweige am urwüchsigen Stamme des all-einen schamüberwindenden Dranges nach Selbstdarstellung der Seele.

Im Mimen ahnt und scheut die Welt den Nachfahren gerader Linie des wilden Höhlentänzers aus mythischer Vergangenheit. In ihm hat sich die schambezwingende Kraft seelischer Preisgabe am reinsten vererbt. Wehe den Halben und Schwachen seiner Gattung, die nicht die Macht hinreißenden, überzeugenden Ausdrucks haben. An ihnen rächt das legitime Schamgefühl mitleidlos, was es an den Ganzen und Starken notgedrungen dulden, ja wider Willen bewundern muß. Doppelt Wehe aber den falschen Propheten, den eitlen, geschäftigen Gauklern seelischer Beschwingtheit, den Virtuosen der Grimasse, den nicht aus mystischem Zwang, sondern in kaltschnäuziger Anpassung an aussichtsvolle Gelegenheiten Schamlosen! Sie sind die Götzen jener Pseudo-Kennerschaften, die schon für Kunst halten, was nur Unnatur, für bedeutend, was nur überheblich, für gewaltig, was nur gewaltig ist. Ihr Beginnen ist nicht, Seelen zu enthüllen, sondern geborgte Hüllen zu enteelen. Die ewige Furcht, durchschaut, erkannt zu werden, treibt sie zu immer verwegenern Wagnissen, immer grellerm Unwesen. Doch der erbarmungsloseste Richter — und den vor allen gilt es zu überschreien — ist die Stimme der eignen schwindelfreien Nüchternheit; und ihm enttrinnen sie so wenig, wie dem Verdammungsspruch der reifenden Einsicht ihrer oder einer spätern Zeit. Man könnte sie bemitleiden. Nur daß die schließliche Entlarvung dem alten in-



Theo Strack

Photo: Väilti, Weimar

stinktiven Argwohn, der Falsches von Echtem nicht unterscheidet, stets neue Nahrung gibt. Und eben dieses kann ihnen nicht vergeben werden. Sie treiben Spott mit der Menschheit Würde: aus dem tragischen Kampf in der Seele des Künstlers, den es zu sagen zwingt, was er sich doch zu sagen schämt, bereiten sie einen pikanten Sinnenschmaus für die auf allen Gassen lungernde Pöbelgier.

Die Schamlosigkeit des echten Künstlers ist die Schamfreiheit des spielenden Kindes. Wohl fühlt er Scham als Hemmung und leidet unter ihrer Pein, doch verknüpft sich mit diesem Gefühl keine Vorstellung von Schuld oder Verfehlung. Seine Seele trägt unter dem Kleid herkömmlicher Zurückhaltung und Selbstverleugnung, das abzuwerfen es ihn drängt, noch ein andres Gewand, gewoben aus Rausch und Traum. „Rauschumfängen“, „traumverloren“, wie das dem Spiel ganz hingeebene Kind, so trägt er den schimmernden Strahlenmantel der Phantasie, das für das stumpfe Auge der Erdgebundenen unsichtbare Königskleid. Daß sie's nicht sehen können, daß nur zuweilen ein flüchtiger Abglanz seiner Herrlichkeit an ihren Blicken vorüberhuscht und ihnen dann eine leise Ahnung aufgeht von einem Reich, das nicht von dieser Welt: es ist ihr Mangel, aber auch ihr Gewinn. Der Aufstieg zu jenen lichten Höhen soll schwierig sein, soll nicht mit geringer Mühe jedwedem gelingen. Nur im blinkenden Tau der Dämmerungen spiegelt sich den Alltags-sinnen, vielfach gebrochen, die obere Welt der Schönheit. So ist es beschlossen im Rat der Götter. Zwischen schamvoller Verleugnung innersten Dranges und seiner Enthüller und dem widerstandslosen Mitgerissensein in seltenen Andachtsstunden klimmt die Menschheit zögernd durch Sumpf und Dickicht empor,



Franz Schuster

Photo: Gebr. Hirsch, Karlsruhe



Magda Strack

Photo: Gebr. Hirsch, Karlsruhe

der Höhe zu. Mag sie sich irrend, tastend, strauchelnd des rechten Weges schließlich doch bewußt sein: des rechten Zieles ist sie's nie. Sähe sie's, sie würde wohl verzagen — und entsagen. Das schauen nur die ausgewählten Pfadfinder, die traumwandelnden Tänzer über Klippen, Grate und Abgründe, die in rauschumfangener Nacktheit dem widerstrebenden Zuge voranleuchten. Wo zwischen Verfolgung und Nachfolge die Grenze liegt, ist nicht immer deutlich. Vielfach unterscheiden sie sich wohl selber kaum. Genug, es geht aufwärts.

Nur eine Gefahr lauert beständig am Wegrand: die Verführung der Führer durch die niederweltliche, in allerlei Verkleidung sich heranschmeichelnde Scham. „Ordnet euch ein“, raunt sie mit frömmelndem Augenaufschlag, „fügt euch meinem Gebot, das alle zügelt, werdet den andern gleich und entsagt eurer Ärgernis schaffenden Entrücktheit, die nur üble Deutung herausfordert. Und so ihr niederfallt und mir huldigt, will ich euch mit der Bürgerkrone krönen!“

Die Macht solcher Rede ist groß. Am Tage, wo sie den Sieg gewänne über die Seelen derer, die da voraneilen in heiliger Trunkenheit — an diesem Tage fiele der Königsmantel von ihren Schultern, verbliche der hüllende Glanz ihrer kindhaften Unbefangenheit, und sie würden im kalten Schein der Wirklichkeit erkennen, daß sie nackt sind, und sich beschämt verstecken in der Menge.

Und auf der Wanderung zur Höhe verlöre die Menschheit Weg und Ziel.



Emmy Seyberlich

Photo: Karl Bauer, Karlsruhe

Restaurant
„Alte Brauerei Kammerer“

Walldornstraße 23, Ecke Kaiserstraße - - - Telephon 119

Dollständig neuzeitlich renoviert
Erstklassige Weine - ff. Moninger Export-Biere
Gut bürgerlicher Mittag- und Abendtisch
Große und kleine Säle bis zu 400 Personen fassend

Inhaber: Rudolf Reith

RIEGER & MATTHES NACHF.

INHABER: ALBERT NIEGEL & RICHARD BECKER

KARLSRUHE i. B.

TELEFON NR. 1783

KAISERSTRASSE 186
AM KAISERPLATZ

TAPETEN-
SPEZIALGESCHÄFT

REICHE AUSWAHL IN ALLEN PREISLAGEN

DAMPF-WASCHANSTALT C. BARDUSCH

ANNAHMESTELLEN:

ETTLINGEN

Pforzheimer
Straße 48
Telephon 61

KARLSRUHE

Kreuzstraße 7
Telephon 2101
Yorkstraße 17
Erbprinzenstr. 33

DURLACH

Hauptstraße 66
Ecke Adler- und
Königsstraße

Ältestes und bestrenommiertes Geschäft am Platze, übernimmt Herrenwäsche, Leibwäsche jeder Art, Vorhänge, Stores usw. bei schonendster Behandlung, mäßigen Preisen und kürzester Lieferzeit

J. KOSSMANN, BADEN-BADEN GERNSBACHERSTRASSE 8



Spezialgeschäft
in feinen
Messer- und Stahlwaren

◆
Schöne Auswahl
in Reisegeschenken

◆
Werkstätte für
Reparaturen und Schleiferei